

Markus End, Kathrin Herold und Yvonne Robel

Antiziganistische Zustände – eine Einleitung Virulenzen des Antiziganismus und Defizite in der Kritik

»Die Bundesregierung ist nach wie vor der Auffassung, dass die damalige Speicherung des Zusatzes »ZN« nicht den Tatbestand einer Benachteiligung (Diskriminierung) wegen Abstammung oder Rasse im Sinne von Artikel 3 Abs. 3 des Grundgesetzes erfüllt« – so die Formulierung in der auf dem Titelbild abgedruckten schriftlichen Antwort der Bundesregierung auf eine große Anfrage der Fraktion der GRÜNEN aus dem Jahr 1985.¹ Das Kürzel »ZN« steht für den Vermerk »Zigeunername«, der sich noch in den 1980er Jahren innerhalb des bundesdeutschen Polizeilichen Informationssystems INPOL an Namen von manchen »Straftätern« oder »Tatverdächtigen« fand. Nachdem der *Zentralrat Deutscher Sinti und Roma* gegen eine solche Markierung von Personen protestierte und die Bundesregierung kundtat, dass ein ausreichender Nutzen derselben für die polizeiliche Arbeit »nicht erkennbar« sei,² wurde seit 1984 auf diesen Zusatz verzichtet. Was der Bundesregierung dabei wichtig war, offenbart sie selbst im gleichen Absatz ihrer Antwort: »Die Bundesregierung weist darauf hin, daß die Innenminister/ -senatoren der Länder *gleichwohl* dem Anliegen des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma, den Zusatz »ZN« im INPOL-System zu streichen, entsprochen haben, um – *auch vor dem geschichtlichen Hintergrund* – jeglichen *Anschein* einer Diskriminierung zu vermeiden.«³ Trotz der mangelnden Erkenntnis einer tatsächlich vorliegenden rassistischen Diskriminierung war man dennoch gewillt, den »Anschein« einer solchen aus dem Weg zu räumen. Ergänzt durch den Bezug auf den »geschichtlichen Hintergrund« ergibt sich ein Lippenbekenntnis par excellence. Folgerichtig fanden sich kurz darauf mit den Verweisen »HWA0« (für »häufig wechselnder Aufenthaltsort«) oder »TWE« (für »Tageswohnungseinbrüche«) neue Kürzel an den oftmals gleichen Namen.⁴

1 BT Drucksache 10/3292 vom 03.05.1985.

2 Vgl. BT Drucksache 9/2360 vom 21.12.1982.

3 BT Drucksache 10/3292 vom 03.05.1985 [Hervorhebungen von den Autor_innen].

4 Zu »HWA0« vgl. Strauß, Daniel (1998): »da muß man wahrhaft alle Humanität ausschalten...« Zur Nachkriegsgeschichte der Sinti und Roma in Deutschland. In: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg/ Verband Deutscher Sinti und Roma Landesverband Baden-Württemberg (Hg.): »Zwischen Romantisierung und Rassismus«. Sinti und Roma – 600 Jahre in Deutschland. Stuttgart, lpb, S. 26-36, hier S. 33. Zu »TWE« vgl. Feuerhelm, Wolfgang (1987): Polizei und »Zigeuner«. Strategien, Handlungsmuster und Alltagstheorien im polizeilichen Umgang mit Sinti und Roma. Stuttgart, Enke, S. 145-168.

Auch heute noch weist der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma regelmäßig darauf hin, dass Polizei und Behörden weiterhin diskriminierende Bezeichnungen verwenden. Aktuell handelt es sich dabei hauptsächlich um das Kürzel »MEM« für »mobile ethnische Minderheit«.⁵ Es ist somit davon auszugehen, dass auch weiterhin eine polizeiliche Erfassung von Roma in Deutschland und auch in anderen europäischen Ländern stattfindet.

Die bisher exzessivste Form bürokratischer Kennzeichnung von Personen, die als »Zigeuner« betitelt wurden, hat während des Nationalsozialismus ihre Konsequenzen gezeigt. Ab 1941 war es das Kürzel »ZM«, welches Menschen als »Zigeunermischlinge« markierte und dadurch den gewünschten bürokratischen Ablauf der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik garantierte.⁶ Insbesondere diese als »Zigeunermischlinge« Bezeichneten waren es, die zu Tausenden in Konzentrationslagern sowie von Einsatztruppen und Wehrmachtangehörigen außerhalb der Lager ermordet wurden. Aber auch die als »reinrassige« oder »stammechte« »Zigeuner« eingestuft Menschen waren den Verfolgungen, Zwangssterilisationen, Deportationen und Massenermordungen ausgesetzt.⁷ Darunter befanden sich zahlreiche Menschen, die sich selbst weder als »Zigeuner« noch als Roma identifiziert hätten.

Jene Kennzeichnung war bereits vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, in dessen Folge sich die Verfolgung von »Zigeunern« verschärfte, untrennbar an die Konstruktion einer biologisch vererbaren *Asozialität* und *Devianz* gekoppelt. Beteiligt an dieser tödlichen Konstruktion waren insbesondere die *Reichszentrale zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens* im *Reichskriminalpolizeiamt* und die *Rassenhygienische Forschungsstelle* im *Reichsgesundheitsamt* unter der Leitung Robert Ritters – jene Institutionen, aus welchen sich nach 1945 zahlreiche Akteur_innen der neuerlichen polizeilichen Erfassung der Überlebenden rekrutierten und diese abermals zu »Objekten behördlicher Interventionen« degradierten⁸.

5 Vgl. den Parallelbericht zu dem Bericht der Bundesrepublik Deutschland vom 23.01.2007 für das United Nations-Committee on Elimination of Racial Discrimination (CERD) unter <http://zentralrat.sintiundroma.de/content/downloads/aktuelles/Parallelber> (28.01.2009). Zu »MEM« siehe auch Kalkuhl, Christina/ Solms, Wilhelm (Hg., 2005): Antiziganismus heute. Seeheim, i-Verb.de, S. 8.

6 Zur Markierung als »Zigeunermischlinge« siehe Zimmermann, Michael (1996): Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische »Lösung der Zigeunerfrage«. Hamburg, Christians, v.a. S. 148f.

7 Zur Konstruktion und Relevanz dieser Unterscheidungen vgl. etwa Zimmermann, Michael (2007): Die Entscheidung für ein Zigeunerlager in Auschwitz-Birkenau. In: Ders. (Hg.): Zwischen Erziehung und Vernichtung. Zigeunerpolitik und Zigeunerforschung im Europa des 20. Jahrhunderts. Stuttgart, Franz Steiner, S. 392-424.

8 Zu den ungebrochenen Karrieren einiger Kriminalbeamter, vgl. u.a. Fings, Karola/ Sparing, Frank (1993): »Regelung der Zigeunerfrage«. In: konkret, Heft 11, 11/93, S. 26-29.

Dass es in den 1980er Jahren der Bundesrepublik überhaupt zu einer ersten Thematisierung der polizeilichen diskriminierenden, weil *rassekenzeichnenden* Praxen gekommen ist, verdankt sich zuallererst der Roma-Bürgerrechtsbewegung.⁹ Parteipolitische Auseinandersetzungen mit jenen Diskriminierungen, wie auch die oben angeführte Anfrage der *GRÜNEN* zur Speicherung des »ZN«-Zusatzes in Polizeiunterlagen, waren untrennbar mit den Mitte der 1980er Jahre einsetzenden Debatten um eine generelle Überarbeitung der Entschädigungsgesetzgebung und um die »ausgegrenzten und vergessenen Opfer des Faschismus« verbunden.¹⁰

Angesichts der Tatsache, dass es, bis die Roma-Bürgerrechtsbewegung selbst das Thema immer wieder in der Öffentlichkeit auf die Agenda setzte, so gut wie gar kein Interesse für die Geschichte des Völkermordes, geschweige denn Empathie mit den Roma als *Opfergruppe* gab, kann die Betitelung »vergessen« nur als Euphemismus gelesen werden. Eine offizielle Anerkennung des nationalsozialistischen Völkermordes an den Roma und das Bekenntnis zu einer daraus resultierenden »moralischen Wiedergutmachung« erfolgte erstmals 1982 durch den Kanzler Helmut Schmidt.

Diesen gedenk- und entschädigungspolitischen Lücken entspricht der Umstand, dass die klassische »Zigeunerforschung« in der Bundesrepublik¹¹ erst in

Mit der Rassenhygienischen Forschungsstelle unter Ritter und den Kontinuitäten in der deutschen Kriminalwissenschaft nach 1945 beschäftigen sich mehrere Beiträge im Sammelband von Michael Zimmermann, siehe Ders. (Hg., 2007), *Zwischen Erziehung und Vernichtung*, S. 299-531.

9 Zu den verschiedenen Phasen der politischen Organisierung siehe Matras, Yaron (2001): *Die Entstehungsgeschichte der Bürgerrechtsbewegung der Roma in Deutschland 1945-1996*. In: Tebbutt, Susan: Sinti und Roma in der deutschsprachigen Gesellschaft und Literatur. Frankfurt am Main u.a., Peter Lang, S. 67-82.

10 Zu diesen Debatten vgl. Hartung, Klaus (1988): *Härtelösung. Wiedergutmachungsdebatte 1985-1988*. In: Funke, Hajo (Hg.): *Von der Gnade der geschenkten Nation. Zur politischen Moral der Bonner Republik*. Berlin, Rotbuch, S. 73-100. Als Kritik an der Rede von »vergessenen Opfern« und zu Schiefen der Debatten vgl. Margalit, Gilad (2002): *Die Nachkriegsdeutschen und »ihre Zigeuner«*. Die Behandlung der Sinti und Roma im Schatten von Auschwitz. Berlin, Metropol, S. 229ff.

11 Die bis dahin vorherrschende »Zigeunerforschung« repräsentierte in der Bundesrepublik hauptsächlich Hermann Arnold, der »Zigeuner« nach dem Grad ihrer »Bastardisierung« einteilte. Siehe Arnold, Hermann (1965): *Die Zigeuner. Herkunft und Leben der Stämme im deutschen Sprachraum*. Olten/ Freiburg im Breisgau, Walter, hier S. 262ff. Zu Arnold vgl. auch Spitta, Arnold (1979): *Deutsche Zigeunerforscher und die jüngste Vergangenheit*. In: Zülch, Tilman: *In Auschwitz vergast, bis heute verfolgt: Zur Situation der Roma (Zigeuner) in Deutschland und Europa*. Hamburg, Rowohlt, S. 183-188; Rose, Romani (1983): *Vorwort*. In: Martins-Heuß, Kirsten: *Zur mythischen Figur des Zigeuners in der deutschen Zigeunerforschung*. Frankfurt am Main, Haag + Herchen, S. 1-34, hier S. 1-3; Hohmann, Joachim S. (1991): *Robert Ritter und die Erben der Kriminalbiologie: »Zigeunerforschung« im Nationalsozialismus und in Westdeutschland im Zeichen des Rassismus*. Frankfurt am Main u.a., Peter Lang und ders. (1995): *Die Forschungen des »Zigeunerexper-*

den 1980er Jahren von einer kritischeren, auf Antiziganismus und NS-Verfolgung fokussierten Forschung abgelöst wurde.¹² Abermals war es die Bürgerrechtsbewegung, die versuchte, mit Demonstrationen und Hungerstreiks sowie Besetzungen an den historischen Orten der Verfolgung, den ehemaligen Konzentrationslagern, auf die versäumte Aufarbeitung, die andauernde Diskriminierung und die nicht erfolgten Entschädigungszahlungen aufmerksam zu machen.¹³

Der nationalsozialistische Völkermord bildet den Kulminationspunkt eines in die Tat umgesetzten Hasses auf als »Zigeuner« titulierte Menschen. Die Geschichte des Phänomens Antiziganismus jedoch reicht mindestens bis in das frühe 15. Jahrhundert n. Chr. zurück, in welchem die ersten Berichte über das Auftauchen von »Zigeunern« zu verzeichnen sind. Anfangs noch geduldet, wurden die erwähnten »Zigeuner« bereits auf dem Freiburger Reichstag von 1498 der Spionage für *die Türken* beschuldigt und als Strafe für vogelfrei erklärt. Sie durften fortan ohne weiteren Grund getötet werden.¹⁴

Eine solche Verfolgungspolitik und -praxis setzte sich in den kommenden Jahrzehnten und Jahrhunderten mit unterschiedlichen Ausprägungen in ganz Europa durch. Als »Zigeuner« titulierte Menschen wurden getötet, gefoltert, verbannt, verklavt, vertrieben oder zu Zwangsarbeit verpflichtet.¹⁵ In den frühen Jahrhunderten hatte die Verfolgung dabei häufig eine religiöse Komponente. »Zigeunern« wurde wahlweise vorgeworfen, sie seien keine *richtigen Christen*, sondern pflegten *heidnische Bräuche*, sie stünden mit dem *Teufel* im Bunde, sie stammten von Kain ab, sie hätten die Nägel für die Kreuzigung Jesu gefertigt, sie hätten der *heiligen Familie* die Herberge verweigert, sie seien auf einer Pilgerreise, um eben diese Verweigerung der Herberge zu sühnen oder sie hätten eben jene Pilgerreise nur vorge-

ten« Hermann Arnold. In: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts. H. 3 1995, S. 35-49.

12 Um einen Überblick über die wenige vorhandene Literatur zu geben und weil wir auf einzelne Literaturverzeichnisse hinter den Artikeln verzichtet haben, haben wir maßgebliche Publikationen – insbesondere der deutschsprachigen Antiziganismusforschung – in einer Bibliographie im Anhang zusammengetragen.

13 Die Bürgerrechtsbewegung in der Bundesrepublik arbeitete in den ersten Jahren mit der von Tilman Zülch geleiteten Gesellschaft für bedrohte Völker zusammen. Letztere versuchte mit einem 1979 publizierten Aufsatzband erstmals, eine wissenschaftliche Aufarbeitung des Völkermordes an den Roma anzustoßen. Siehe Zülch (1979): In Auschwitz vergast.

14 Vgl. Wippermann, Wolfgang (1998): Antiziganismus – Entstehung und Entwicklung der wichtigsten Vorurteile. In: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hg.), Romantisierung und Rassismus, S. 37-46, hier S. 38.

15 Ausführlicher zur Geschichte der frühen Verfolgung der »Zigeuner« vgl. Wippermann, Wolfgang (1997): »Wie die Zigeuner«: Antisemitismus und Antiziganismus im Vergleich. Berlin, Elefanten Press.

täuscht, um sich den Pilger-Status zu erschleichen.¹⁶ Solche religiösen Deutungen waren dabei untrennbar mit Vorwürfen der Arbeitsscheue, des Nomadentums, der Schmutzigkeit und der Spionage verbunden.

Grundsätzlich neue Elemente der Politik gegenüber den »Zigeunern« traten erst im Laufe des 18. Jahrhunderts mit der Durchsetzung der europäischen *Aufklärung* hinzu. Einerseits gab es zu dieser Zeit Plädoyers und Versuche, »Zigeuner« im Sinne der bürgerlichen Gesellschaft zu erziehen.¹⁷ Unter Kaiserin Maria Theresia und ihrem Nachfolger Joseph II. wurde in Österreich-Ungarn versucht, »Zigeuner« dauerhaft zu assimilieren. Dazu wurden sie zwangsweise angesiedelt, ihnen teilweise die Kinder weggenommen, ihre Sprache, sowie Ehen untereinander verboten.¹⁸ Andererseits begann zu dieser Zeit die Rassifizierung der »Zigeuner« zu einem ganz anderen *Volk*. Die Grundlage für diese Entwicklung legte Heinrich August Moritz Grellmann mit seinem weithin zitierten Werk *Historischer Versuch über die Zigeuner*.¹⁹ Noch schwankend zwischen dem aufklärerischen Umerziehungsgedanken auf der einen und der Vorstellung der biologischen Determination des Charakters auf der anderen Seite, legte Grellmann die Grundlage für nahezu alle »Zigeuner«-Stereotype, die noch bis heute bekannt sind. Ausgehend von seinen Arbeiten beschäftigten sich zahlreiche Forscher_innen²⁰ mit den »Zigeunern« und den verschiedenen Möglichkeiten des Umgangs mit ihnen.

16 Zu den religiösen Stereotypen siehe Köhler-Zülch, Ines (1996): Die verweigerte Herberge. Die heilige Familie in Ägypten und andere Geschichten von »Zigeunern« – Selbstäußerungen oder Außenbilder? In: Giere, Jacqueline (Hg.): Die gesellschaftliche Konstruktion des Zigeuners: Zur Genese eines Vorurteils. Frankfurt am Main, Campus, S. 46-86 (Pilgern, Herberge); Wippermann, Wolfgang (2005): »Auserwählte Opfer?«. Shoah und Porrajmos im Vergleich. Eine Kontroverse. Berlin, Frank & Timme, S. 13f (Nägel, Teufel); Kenrick, Donald/ Puxon, Grattan (1981): Sinti und Roma. Die Vernichtung eines Volkes im NS-Staat. Göttingen/ Wien, Gesellschaft für bedrohte Völker, S. 30 (Kain); Reemtsma, Katrin (1996): »Zigeuner« in der ethnographischen Literatur. Die »Zigeuner« der Ethnographen. Frankfurt am Main, Fritz-Bauer-Institut für Holocaust-Forschung, S. 5 (falsche Christen).

17 Vgl. Ufen, Karin (1996): Aus Zigeunern Menschen machen: Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann und das Zigeunerbild der Aufklärung. In: Hund, Wulf D. (Hg., 1996): Zigeuner: Geschichte und Struktur einer rassistischen Konstruktion. Duisburg, DISS, S. 67-90, hier S. 84.

18 Reemtsma, Katrin (1996): Sinti und Roma. Geschichte, Kultur, Gegenwart. München, Beck, S. 44.

19 Grellmann, Heinrich Moritz Gottlieb (1787): Historischer Versuch über die Zigeuner betreffend die Lebensart und Verfassung, Sitten und Schicksale dieses Volkes seit seiner Erscheinung in Europa, und dessen Ursprung. Göttingen, Dieterich. Weiterführende Literaturhinweise zur Kritik Grellmanns finden sich in dem Beitrag von Jan Severin.

20 In dieser Publikation werden Bezeichnungen von Personengruppen in der feministischen Schreibweise mit einer »Lücke« gekennzeichnet. Diese Lücke steht für all jene, die sich nicht »männlich« oder »weiblich« verorten und in der Sprache keinen Raum finden. Damit impliziert diese Schreibweise eine Kritik an der dualistischen heteronormativen »Geschlechterzuordnung«, in dem Bewusstsein, dass der sprachliche Hinweis allein nicht

Im deutschen Reich unter preußischer Führung und in der Weimarer Republik verschärfte sich die Überwachung der als »Zigeuner« diskriminierten Menschen erneut. Eine moderne Bürokratie und Verwaltungsstruktur ermöglichten eine Totalerfassung aller »Zigeuner« in Karteien. 1899 wurde bei der Münchner Polizei eine *Zigeunerzentrale* eingerichtet, die bis in die 1960er Jahre unter wechselnden Namen und Systemen maßgeblich für die Erfassung der als »Zigeuner« titulierten Menschen in Deutschland war. 1926 trat in Bayern das Gesetz *Zur Bekämpfung von Zigeunern, Landfahrern und Arbeitsscheuen* in Kraft, das einen neuen Höhepunkt in der Politik gegen Roma, Sinti und andere als »Zigeuner« diffamierte Gruppen darstellte.²¹ Die so bestehende Infrastruktur wurde im Nationalsozialismus übernommen und Stück für Stück ausgebaut. Auch in der neu gegründeten Bundesrepublik nahmen spezielle Behörden und Institutionen sofort wieder ihre Arbeit auf. Die nunmehr *Bayerische Landfabrerzentrale* getaufte Institution war bereits ab 1953 faktisch bundesweit zuständig.²² Das Gesetz *Zur Bekämpfung von Zigeunern, Landfahrern und Arbeitsscheuen* von 1926 wurde – mit einigen Veränderungen und unter dem schlichteren Namen *Landfabrerordnung* – im Bayerischen Landtag 1953 neu aufgelegt.²³ »Zigeunerforscher« wie Hermann Arnold konnten, ebenso wie die Landeskriminalämter, einen Großteil der während des Nationalsozialismus angelegten Akten weiter nutzen. Ein Vorgang, der bis heute weder juristisch noch politisch aufgearbeitet wurde.²⁴

Auch im gegenwärtigen Europa zählt Antiziganismus zu den virulentesten Ressentiments. Er bedeutet zunächst in vielen europäischen Ländern offene Gewaltanwendung gegen Roma und andere als »Zigeuner« bezeichnete Menschen seitens des Staates, der Mehrheitsbevölkerung oder rechter Gruppierungen: 1995 entlud sich der Hass gewaltsam in Oberwart (Österreich). Als vier Männer der Oberwart Roma-Siedlung eine Tafel entfernen wollten, die die Aufschrift »Roma zurück

ausreicht, diese aufzuheben. Wir sind uns des Dilemmas bewusst, dass wir damit Gruppen eine emanzipatorische Sicht der Dinge unterschieben, in deren Weltbild eine solche per se ausgeschlossen ist, z.B. bei »Nationalsozialist_innen«. In anderen Fällen können und wollen wir schlicht nichts über die Eigendefinition der Beschriebenen aussagen. Wir möchten deshalb darauf verweisen, dass die Verwendung dieser Schreibweise auf die sensibilisierte Sicht der Schreibenden referiert und nicht zwangsläufig mit dem Verständnis der beschriebenen Gruppe korrespondiert.

21 Widmann, Peter (2003): Fortwirkende Zerrbilder. Sinti und Roma im Nationalsozialismus und im Nachkriegsdeutschland. In: Quack, Sibylle (Hg.): Dimensionen der Verfolgung: Opfer und Opfergruppen im Nationalsozialismus. Berlin, Deutsche Verlags-Anstalt, S. 203-221, hier S. 205.

22 Vgl. Fings/ Sparing (1993), »Regelung der Zigeunerfrage«.

23 Vgl. Widmann (2003), Zerrbilder, S. 214f.

24 Vgl. Fings/ Sparing (1993), »Regelung der Zigeunerfrage«.

nach Indien« trug, wurden ihre Körper von einer hinter der Tafel verborgenen Rohrbombe zerfetzt.²⁵ In Italien, Slowenien, Serbien, Tschechien und der Türkei wurden Roma im letzten Jahrzehnt aus grundbuchrechtlich eingetragenen Wohnungen vertrieben.²⁶ 2004 ging der slowakische Staat mit einem massiven Polizei- und Militäreinsatz gegen einen Massenprotest von Roma vor, der sich gegen drastische Kürzungen der Sozialhilfe – für viele Roma in der Ostslowakei die einzige mögliche Existenzgrundlage – richtete.²⁷ In Tschechien wurden im Jahr 2005 erneut Zwangssterilisierungen vorgenommen.²⁸ Die »größte Katastrophe für Roma seit dem Holocaust«²⁹ spielte sich im Jahr 1999 und erneut im März 2004 unter den Augen der NATO-Truppen – jedoch nahezu ohne Berichterstattung in den internationalen Medien – im Kosovo ab. Nachdem die NATO auf Seiten der UÇK Partei ergriffen hatte, um die angeblichen »ethnischen Säuberungen« durch die serbischen Truppen zu unterbinden, bedankten sich albanische Extremist_innen ihrerseits mit einer »ethnischen Säuberung« des Kosovo: Mit Morden und Ausschreitungen, jedoch zumeist durch Besuche verummter Bewaffneter, die nachts an Türen klopfen und die Bewohner_innen zum Verlassen ihrer Häuser aufforderten, wurden über 100.000 Roma aus dem Kosovo vertrieben.

Nicht zu ermesen ist das Trauma der Verfolgten, die in die Bundesrepublik geflohen waren und seit 2005 häufig durch uniformierte Bewaffnete, die nachts an ihre Türen klopfen und sie zum Verlassen ihrer Wohnungen auffordern, in das Kosovo abgeschoben werden, wo sie Armut und nicht selten weitere Verfolgung erwarten.³⁰ In Rumänien, Italien, Tschechien und Ungarn gab es im letzten Jahr gewaltsame Übergriffe gegen Roma.³¹ Jüngstes Beispiel dafür, dass mit Antiziganis-

25 Kulturverein österreichischer Roma: Romano Kipo, Schwerpunktausgabe: »10 Jahre nach dem Attentat von Oberwart«, Nr. 1, 2005. 1997 wurde der Täter, ein mehrfacher Bombenattentäter, gefasst.

26 Vgl. Pressemeldung von Branislav Nicolice (Gipsy-Info) zum 8. April 2008, www.8april.org/presse/de/ (02.02.2009).

27 Zum Militäreinsatz und zur Lage der Roma in der Ostslowakei siehe unter: <http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/regionen/Slowakei/grundlagen.html> (20.02.2009).

28 Vgl. Pressemeldung von Branislav Nicolice (Gipsy-Info) zum 8. April 2008, www.8april.org/presse/de/ (02.02.2009).

29 European Roma Rights Centre, vgl. den Artikel von Dirk Auer in diesem Sammelband.

30 Zur historischen Dimension der deutschen Abschiebep Praxis siehe auch Fings, Karola/Lissner, Cordula/ Sparing, Frank (1993): »...einziges Land, in dem Judenfrage und Zigeunerfrage gelöst«. Die Verfolgung der Roma im faschistisch besetzten Jugoslawien 1941-1945. Köln, Rom e.V.. Hier kommen Bürgerkriegsflüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien zu Wort, deren Eltern oder Großeltern durch die Nationalsozialist_innen zur Zwangsarbeit deportiert, in Konzentrationslagern inhaftiert oder ermordet wurden.

31 Zu den Ereignissen in Italien siehe Katrin Lange in diesem Sammelband; zur aktuellen Situation in Rumänien siehe den Beitrag von Anda Nicolae Vladu und Malte Kleinschmidt. In Ungarn sind in der zweiten Jahreshälfte 2008 vier Roma ermordet worden. Seitdem im Jahr

men offen rassistisch gegen die Einwanderung von Roma nach Westeuropa polemisiert wird, sind die Debatten um Wahlplakate der Schweizer Volkspartei, in denen mit Verweis auf die *Kriminalität* von *Fahrenden* und Roma gegen die Ausdehnung der Personenfreizügigkeit auf Rumänien und Bulgarien argumentiert wurde.³² Inzwischen stellen selbst europäische Institutionen – freilich mit oft fragwürdigen Konsequenzen – fest, dass Roma die am meisten benachteiligte Minderheit in der Europäischen Union seien.³³

Dass es berechtigt ist, von einer nahezu omnipräsenten Benachteiligung zu sprechen, zeigen neben diesen dramatischen Ereignissen auch alltäglichere Phänomene des Antiziganismus: Insbesondere Berichte darüber, dass Kinder noch immer häufig in sogenannte Sonderschulen abgeschoben werden oder Menschen ihre Identität nicht preisgeben, weil sie Angst vor Verfolgung und Benachteiligungen haben, sprechen für sich selbst. In einer repräsentativen Umfrage des *Zentralrats Deutscher Sinti und Roma* unter Roma- und Sinti-Familien in der Bundesrepublik Deutschland bejahten 76% der Teilnehmer_innen die Frage, ob sie bei der Arbeit, von Nachbar_innen, in Gaststätten oder an anderen Plätzen schon häufiger diskriminiert wurden.³⁴ Dass es sich dabei nicht »lediglich« um empfundene oder eingebildete Diskriminierungen handelt, illustriert immer noch eine bereits vielfach zitierte Emnid-Studie aus dem Jahr 1994: Darin wurde bezüglich verschiedener Gruppen gefragt, ob die Befragten sie als Nachbar_innen haben wollten. Dabei kamen Sinti und Roma auf den höchsten Ablehnungswert von 64%.³⁵ Jenseits dieser *ablesbaren* Erscheinungsformen des Antiziganismus haben sich diskriminierende Bilder und Vorurteile in das alltägliche Sprechen über und das Abbilden von Roma eingeschlichen. Es ist nahezu unmöglich, eine Beschreibung von

zuvor die rechtsradikale Garde gegründet wurde, erfahren Roma verstärkte Gewaltausübung. Kurz vor Redaktionsschluss dieses Sammelbandes wurden im ungarischen Tatárszentgyörgy zwei Roma erschossen, als sie aus ihrem Haus flohen, das zuvor mit einem Molotowcocktail in Brand gesteckt worden war! Im tschechischen Litvinov gab es seit Oktober 2008 mehrere Versuche der rechtsradikalen Arbeiterpartei, das mehrheitlich von Roma bewohnte Stadtviertel Janov zu stürmen, die in Straßenschlachten mit der Polizei endeten. Die Neonazis stellten der Stadt das Ultimatum, bis Anfang 2009 die »Roma-Frage zu lösen«.

32 Schmidt, Birgit: »Für Raben, gegen Roma« in: *Jungle World* 05/2009, S. 14.

33 Zur Einpassung dieser Feststellung in nicht minder antiziganistische Diskurse auf Europa-politischer Ebene vgl. Simhandl, Katrin (2007): *Der Diskurs der EU-Institutionen über die Kategorien »Zigeuner« und »Roma«*. Die Erschließung eines politischen Raumes über die Konzepte von »Antidiskriminierung« und »sozialem Einschluss«. Baden-Baden, Nomos.

34 Ergebnisse der Repräsentativumfrage des Zentralrats zum Rassismus gegenüber Sinti und Roma in Deutschland, 11.10.2006, unter: zentralrat.sintiundroma.de/content/downloads/stellungnahmen/UmfrageRassismus06.pdf (10.01.2009).

35 Die Studie kann unter http://www.za.uni-koeln.de/data/add_studies/kat50/codebuch/s2418.pdf (10.01.2009) eingesehen werden.

Roma jenseits romantisierender oder ablehnender Stereotype zu finden. Diese Feststellung gilt europaweit. Dass im Vergleich nationenspezifischer antiziganistischer Diskurse zahlreiche Parallelen bezüglich tradiertener »Zigeuner«-Bilder auszumachen sind, zeigen die Sammelbandbeiträge zu Formen und Bedingungen des Antiziganismus in einzelnen Ländern. Wie tiefgreifend dabei nationale Identitäten und antiziganistisches Sprechen miteinander verwoben sind und welches Gewaltpotential dem innewohnt, illustriert der Beitrag von *Anda Nicolae Vladu* und *Malte Kleinschmidt*. Die Autor_innen zeigen, dass die Konzeption des rumänischen *Selbst* untrennbar mit fortwährend tradierten Antiziganismen einhergeht. Weitere Einblicke in einzelne nationalstaatliche Kontexte geben außerdem *Katrin Lange* anhand ihrer Analyse des institutionell eingebundenen Geflechts »antiziganistischer Stimmungsmache« in Italien sowie *Dirk Auer* mit seiner Darstellung der Vertreibung von Roma aus dem Kosovo und der zweifelhaften Rolle internationaler Truppen und Organisationen in diesem Zusammenhang. Nach der administrativen und strukturellen Verankerung rassistischer und antiziganistischer Deutungsmuster fragen *Djevdet Berisa* und *Klaus Stempel* in ihrer Analyse der bundesdeutschen Ausländer- und Asylgesetzgebung. Am Beispiel der Roma-Organisation *Romane Aglonipe* illustrieren sie zugleich den Versuch, dieser latent rassistischen staatlichen Politik kritische Eigeninitiative entgegenzusetzen. Jenseits ihrer unterschiedlichen Schwerpunkte untermauern die einzelnen »Länderstudien« den Befund, es handle sich im Fall von Antiziganismus um ein in Europa weitverbreitetes Ressentiment, auf eine anschauliche Art und Weise. Die Feststellung einer breitgefächerten Diskriminierung und Ausgrenzung von Roma und die diesbezüglich mittlerweile *verhältnismäßig* gut erforschte Geschichte nehmen die Beiträge dieses Sammelbandes zum Ausgangspunkt, um antiziganistische Strukturen und Elemente einer weitergehenden Analyse zu unterziehen. Ihre Anbindung an weitere Ausgrenzungsdiskurse soll genauso aufgezeigt und beleuchtet werden, wie deren Verwobenheit mit anderen Herrschaftsverhältnissen. »Zigeuner« – zum Teil auch unter vermeintlich politisch korrekten Bezeichnungen wie »SintiundRoma« – werden dabei von uns als Produkt einer umfassenden Konstruktionsleistung betrachtet. Wir fragen daher nach den Facetten dieser Konstruktionsleistung und nach den Mustern, die es ermöglichen, das Produkt »Zigeuner«, so wie es uns *dargereicht* wird – als wild, frei und musikalisch auf der einen Seite und als dreckig, stehlend und vaterlandslos auf der anderen Seite – aufrechtzuerhalten und stets aufs Neue zu reproduzieren. Dies rückt zugleich die Funktionen, die dieses Ressentiment in den Weltbildern der bürgerlichen Subjekte erfüllt, in den Fokus unseres Interesses. Die Forschung zu den gesellschaftlichen Ursachen des Antiziganismus ist bisher marginal geblieben. Die Mehrzahl der Autor_innen, die zu diesem Thema publiziert haben, belassen es bei einer Beschreibung des Phänomens, nur hin und wieder werden tiefergehende

Analysen angeboten.³⁶ Während es zur theoretischen Erfassung beispielsweise des Antisemitismus oder des Rassismus eine breit gefächerte Diskussion verschiedener wissenschaftlicher Bereiche gibt, werden Autor_innen wie Franz Maciejewski³⁷, Wulf D. Hund³⁸ oder die Gruppe niederländischer Forscher_innen um Wim Willems³⁹, die mögliche theoretische Ansätze zu Antiziganismus formuliert haben, kaum wahrgenommen. Vollständig ausgeblieben ist bisher eine breitere Forschungsdiskussion, die sich einer Kritik, Reformulierung, Synthese und Weiterentwicklung solcher Ansätze annimmt. Insbesondere um eine solche theoretische Diskussion voranzutreiben, wird *Rafaela Eulberg* in ihrem Beitrag »*Doing Gender* and *Doing Gypsy*« auf die enge Verbindung der kategorialen Entwürfe von »Geschlecht« und »Zigeuner« eingehen, während *Roswitha Scholz* unter dem Titel »Antiziganismus und Ausnahmezustand« auf die strukturelle Verkopplung zwischen antiziganistischen und kapitalistischen Strukturen aufmerksam macht. Beide Beiträge ermöglichen es, anhand einer Analyse des Phänomens Antiziganismus zugleich widersprüchliche Grundformen der modernen Vergesellschaftung sichtbar zu machen. Wie sich Adornos »Zigeuner«-Bilder in der Kritik dieser Grundformen der bürgerlichen Gesellschaft verorten lassen und dabei gleichzeitig antiziganistische Stereotype reproduzieren, zeigt *Markus End*.

Für Phänomene wie die oben skizzierten verwenden wir auch aus pragmatischen Gründen den Begriff »Antiziganismus«. Er hat sich mittlerweile v.a. in akademischen und politischen Kontexten weithin durchgesetzt und ist als Analogie zum Begriff des »Antisemitismus« einigermaßen selbsterklärend. Als Antiziganismus erachten wir sowohl diskriminierende Praxen gegenüber als »Zigeuner« titu-

36 Beispielsweise Martins-Heuß (1983), mythische Figur; Benz, Wolfgang (1996): Mythos und Vorurteil. Zum modernen Fremdbild des Zigeuner. In: Ders.: Feindbild und Vorurteil: Beiträge über Ausgrenzung und Verfolgung. München, dtv, S. 170-194; Heuß, Herbert (2003): Aufklärung oder Mangel an Aufklärung? Über den Umgang mit den Bildern vom »Zigeuner«. In: Engbring-Romang, Udo; Strauß, Daniel (Hg.): Aufklärung und Antiziganismus. Seeheim, i-Verb.de, S. 11-33 und Bancroft, Angus (2005): Roma and Gypsy-Travelers in Europe: modernity, race, space and exclusion. Aldershot, Ashgate.

37 Maciejewski, Franz (1994): Das geschichtlich Unheimliche am Beispiel der Sinti und Roma. In: Psyche, H. 1, 1994, S. 30-49 und ders. (1996): Elemente des Antiziganismus. In: Giere (1996), Konstruktion des Zigeuners, S. 9-28.

38 Hund (1996), Zigeuner und Hund, Wulf D. (Hg., 2000): Zigeunerbilder. Schnittmuster rassistischer Ideologie, DISS, Duisburg.

39 Willems, Wim (1996): Außenbilder von Sinti und Roma in der frühen Zigeunerforschung. In: Giere (1996), Konstruktion des Zigeuners, S. 87-108; Ders. (1997): In search of the true gypsy: From enlightenment to final solution. London, Frank Cass sowie Lucassen, Leo (1996): Zigeuner: Die Geschichte eines polizeilichen Ordnungsbegriffes in Deutschland 1700-1945. Köln, Böhlau.

lierten Menschen – von ausschließenden Strukturen bis hin zu manchmal tödlicher Gewalt – als auch kulturell vermittelte stereotype Denkmuster und Bilder.⁴⁰

Unbeantwortet muss die Frage bleiben, ob solche antiziganistischen Denkmuster faktisch auch ohne »Zigeuner« auskommen würden. Gehen wir davon aus, dass der Begriff des »Zigeuners«, wie wir ihn gebrauchen, ein projektives Bild bezeichnet, welches in *den Köpfen* der Mehrheitsgesellschaft produziert wird, so ist zumindest anzunehmen, dass sich an den Begriff gekoppelte Stereotypisierungen potentiell gegen alle Menschen richten *könnten*, die z.B. einer sozialen Deklassierung oder der Kategorisierung als »Nomaden« o.ä. unterliegen. Am häufigsten von der Stigmatisierung als »Zigeuner« und von diskriminatorischen Praxen des Antiziganismus betroffen sind jedoch Menschen, die sich selbst sehr häufig, wenn nicht überwiegend, zur Gruppe der Roma zählten und zählen. Allerdings ist es uns wichtig, keine Homogenität festzuschreiben, wo sie nicht vorhanden ist. Auch droht mit der Bezeichnung »Roma« zugleich die Gefahr, sie als Fremdbezeichnung auf Menschen anzuwenden, welche sich selbst nicht als diese verstehen. Zwangsläufig münden solche Überlegungen in einem Begriffswirrwarr. Wir versuchen, dies zu vermeiden, indem wir den Begriff »Zigeuner« ausschließlich für die diskriminatorische Bezeichnung verwenden.⁴¹ Betrachten wir politische Interventionen oder antidiskriminatorische Praxen von Gruppen, die als ihre Eigenbezeichnung beispielsweise »Roma«, »Sinti«, »Roma und Sinti«, oder »Jenische« gewählt haben, wie dies etwa für die deutschsprachige Bürgerrechtsbewegung der »Sinti und Roma« der Fall ist, werden wir die jeweiligen Eigenbezeichnungen übernehmen.

Die Konstruktion des »Zigeuners«, aber auch der »Zigeunerin«, begegnet uns in den unterschiedlichsten Schattierungen. Von ihrer »Allgegenwärtigkeit« lässt sich von daher sprechen, als sie in verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereichen wie Wissenschaft, Politik oder Medien jeweils einen wesentlichen Platz einnimmt. Auf diese Allgegenwart vermögen die einzelnen Beiträge des Bandes ihre Schlaglichter zu werfen. Der Auseinandersetzung mit einer akademisch eingebetteten Reproduktion von »Zigeuner«-Stereotypen (bzw. der Frage nach deren eventuellen Brechungen) widmet sich *Jan Severin* unter der Fragestellung, inwiefern die

40 Der Begriff des »Philoziganismus«, der – ebenfalls in Analogie zu dem des Philosemitismus – die lobende oder bewundernde Erwähnung vermeintlich »zigeunerischer« Eigenschaften bezeichnet, stellt in dieser Lesart letztlich lediglich ein Spiegelbild des diskriminierenden Antiziganismus dar.

41 »Zigeuner« wird als diskriminierendes Bild durchgängig in Anführungszeichen und nicht geschlechtsneutral geschrieben, weil dies ein geschlechtsneutrales Denken im Ressentiment voraussetzen würde, das nicht vorhanden ist. Wo ein Bild sich explizit auf »Zigeunerinnen« bezieht, ist eine solche Schreibweise selbstverständlich möglich. Andere offensichtlich diskriminierende projektive Bilder werden kursiv gesetzt, wie z.B. Juden, wenn das projektive Bild gemeint ist.

deutschsprachige ethnologische Forschung an gängige rassistische Stereotype anknüpft und diese zugleich aufrechterhält. Dabei zeigt er die spezifische Rolle auf, die den Wissenschaften beim Fortschreiben jahrhundertalter und alltäglicher Antiziganismen zukam und zukommt.⁴² Ohne Zweifel nehmen vor allem auch mediale und literarische Repräsentationsformen für die Konstruktion des »Zigeuners« eine zentrale Rolle ein. Insbesondere den Literaturwissenschaften kommt das Verdienst zu, dass uns heute umfangreiche Arbeiten zu Motiven und Semantiken von »Zigeunern« in der Literatur vorliegen. Auch wenn sie es oftmals bei der Analyse einzelner Texte belassen, ohne sie zu einer größeren Theorie solcher Muster zu verbinden⁴³, stellen die Forschungen eine wertvolle Grundlage für eine kritische Auseinandersetzung mit dem Phänomen Antiziganismus dar.⁴⁴ Daran können auch *Ines Busch* mit ihrer Analyse der Bebilderung des »Zigeuners« und der daraus erwachsenen Ableitungen am Beispiel einer Fotoreportage des *National Geographic* sowie *Petra Maurer* mit ihren Überlegungen zur Konstruktion des »Zigeuners« in deutschsprachigen Kinder- und Jugendbüchern und zu deren spezifischer Verarbeitung von Fremdheitserfahrungen dankbar anknüpfen.

In all diesen Beiträgen zeigt sich die Allgegenwart des Ressentiments zugleich auch anhand dessen Existenz in Vergangenheit und Gegenwart. Hier offenbaren sich

42 Auch das Europäische Zentrum für Antiziganismusforschung (EZAF) hat sich im Jahr 2004 auf einer Konferenz unter dem Titel »Wissenschaft und Antiziganismus. Das Versagen des wissenschaftlichen Denkens in der Roma und Sinti Forschung« des Themas angenommen. Homepage: <http://www.ezaf.org/de/> (10.01.2009) Im Jahr 2005 veranstaltete das Zentrum eine internationale Tagung zum Thema »Antiziganismusforschung: Theorien, Modelle und Praxis«; im Folgejahr eine weitere zum Thema »Der Völkermord an den Roma und Sinti«.

43 Entscheidend für diese Entwicklung war eine Tagung in Marburg 1994: Solms, Wilhelm/ Strauß, Daniel (Hg., 1995): »Zigeunerbilder« in der deutschsprachigen Literatur: Tagung in der Universität Marburg vom 5. bis 7. Mai 1994. Heidelberg, Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma. Siehe auch Breger, Claudia (1998): Die Ortlosigkeit des Fremden: »Zigeunerinnen« und »Zigeuner« in der deutschsprachigen Literatur um 1800. Köln, Böhlau; Brittnacher, Hans Richard (2004): *Femme Fatale in Lumpen*. Zur Darstellung der »Zigeunerin« in der Literatur. In: Eggert, Hartmut/ Golec, Janusz (Hg.): *Lügen und ihre Widersacher: Literarische Ästhetik der Lüge seit dem 18. Jahrhundert*; ein deutsch-polnisches Symposium. Würzburg, Königshausen&Neumann, S. 109-121; Hille, Almut (2005): *Identitätskonstruktionen. Die »Zigeunerin« in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts*. Würzburg, Königshausen&Neumann; Solms, Wilhelm (2008): *Zigeunerbilder: Ein dunkles Kapitel der deutschen Literaturgeschichte. Von der frühen Neuzeit bis zur Romantik*. Würzburg, Königshausen&Neumann.

44 In Trier widmet sich im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 600 der Teilbereich »Fremde im eigenen Land. Zur Semantisierung der »Zigeuner« vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart« ausschließlich der literarischen Darstellung von »Zigeuner«-Figuren. Siehe Uerlings, Herbert/ Patrut, Iulia-Karin (Hg., 2008): *»Zigeuner« und Nation: Repräsentation – Inklusion – Exklusion*. Frankfurt am Main u.a., Peter Lang.

enorme Kontinuitäten sowohl in diskriminatorischen Praxen als auch im antiziganistischen Sprechen. Einen spezifischen Brückenschlag zwischen Vergangenheit und Gegenwart stellen nach wie vor gedenkpolitische Auseinandersetzungen mit dem nationalsozialistischen Massenmord an Roma dar. Während Publikationen, die sich der Erforschung des Völkermordes und dessen ideologischer Ursachen widmen,⁴⁵ eine kritische Auseinandersetzung mit Antiziganismus als eigenständigem Phänomen weitgehend aussparen, wird die bundesdeutsche Gedenkpolitik nach 1945 zumindest auf ihre – auch durch die Kontinuität von Stereotypen bedingten – Auslassungen hin befragt⁴⁶. Dennoch liegen systematische Analysen antiziganistischer Diskursmuster in gedenkpolitischen Auseinandersetzungen kaum vor. Diese Lücke versuchen *Yvonne Robel* anhand ihrer kritischen Beleuchtung der Debatten um ein zentrales Mahnmal für die ermordeten Roma sowie *Kathrin Herold* anhand ihrer Untersuchung der Bleiberechtskämpfe Hamburger Roma an der KZ-Gedenkstätte Neuengamme zu schließen. Das projektive Bild des »Zigeuners«, so lässt sich zeigen, wird sowohl über offenes staatlich-repressives Handeln als auch über mit einem Firnis von political-correctness überzogene Diskursbausteine verfestigt.

Dort, wo es sich um staatliche bzw. behördliche Repressionen handelt, lassen sich in den letzten Jahren auch in einer unabhängigen Linken vereinzelt selbstkritische Töne darüber finden, dass in der Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Antiziganismus selbst innerhalb antirassistischer Arbeit erhebliche Defizite und Lücken bestehen. So wiesen beispielsweise Gruppen, die sich Anfang der 1990er angesichts der Abschiebewellen und den daraus hervorgegangenen Bleiberechtskämpfen in der Unterstützung von Roma-Flüchtlingen engagierten, auf die ungleichen Akteur_innen-Verhältnisse innerhalb der Bündnisarbeit hin. Insbesondere der Umstand, dass es abermals am Protest beteiligte Roma selbst waren, die einen Bezug zur nationalsozialistischen Verfolgungspolitik herstellten und damit die deutschen Unterstützer_innen zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zwangen, geriet hierbei in die Kritik.⁴⁷ Von einer analytischen Annäherung an das Phänomen Antiziganismus

45 Vgl. insbesondere Zimmermann (1996), Rassenutopie und Genozid; aber auch Lewy, Guenter (2001): »Rückkehr nicht erwünscht«. Die Verfolgung der Zigeuner im Dritten Reich. München/ Berlin, Propyläen.

46 Vgl. Margalit (2002), Die Nachkriegsdeutschen sowie Wippermann (2005), »Auserwählte Opfer?«.

47 Siehe hierzu: UnterstützerInnengruppe "Bleiberecht für alle Roma" Tübingen/ Reutlingen (1992): Antirassistische Arbeit - Linksradikaler Anspruch und realpolitische Praxis, in: Foitzik, Andreas et al (Hg): Ein Herrenvolk von Untertanen. Duisburg, DISS, S. 185-198. Die Diskussionen tauchten im Zusammenhang der Besetzung einer Kirche in Tübingen durch 200 Roma-Flüchtlinge im Dezember 1990 auf.

bleiben jedoch auch linke Debatten weit entfernt.⁴⁸ Daran ändern auch die Entwicklungen, dass innerhalb feministischer Diskussionen (wenn auch am Rande) das Verhältnis *weißer Frauen* zu Romnja in den Blick genommen wurde⁴⁹ und dass es erste Verortungen von Roma als *Subalterne* innerhalb der *postcolonial studies* gibt⁵⁰, wenig. Oftmals bleibt es dabei, dass Kritik an antiziganistischen Ressentiments erst vehement an die deutschen linken Akteur_innen herangetragen werden muss.⁵¹

Den Lücken der Forschung sowie der linken Debatten steht eine scheinbar unverrückbare Dominanz antiziganistischer Zustände gegenüber. Mit den Beiträgen dieses Sammelbandes stellen wir uns der Herausforderung, einige dieser Lücken in Ansätzen zu füllen sowie Diskussionen anzuregen, die auf lange Sicht dazu beitragen sollen, Antiziganismen zu benennen, zu bekämpfen und zu überwinden.

48 Als sicherlich nicht die einzige Ausnahme sei hier auf eine Schwerpunktausgabe zu Antiziganismus der antirassistischen Zeitschrift ZAG verwiesen. ZAG, Nr. 43, Juli 2003, hg. von Antirassistische Initiative e.V., Berlin. Im Vorwort macht die Redaktion die Leser_innenschaft darauf aufmerksam, dass es sich um keine bloße politisch korrekte Wortkonstruktion handle und verweist dagegen darauf, dass der »Zigeuner«-Begriff derart kulturell verankert zu sein scheint, dass er weithin gerade nicht als Konstruktion wahrgenommen würde. Antiziganismus »gehörte immer zum kulturellen Code der Mehrheitsgesellschaft«, vgl. S. 11.

49 Siehe: Jonuz, Elisabeta (1996): Romnja – »rassig« und »rassisch minderwertig«? In: Fuchs, Brigitte/ Habinger, Gabriele (Hg.): Rassismen und Feminismen. Differenzen, Machtverhältnisse und Solidarität zwischen Frauen. Wien, Promedia, S. 171-179.

50 Siehe Randjelović, Isidora (2007): »Auf vielen Hochzeiten spielen«: Strategien und Orte widerständiger Geschichte(n) und Gegenwart(en) in Roma Communities. In: Ha, Kien Nghi/ Lauré al Samarai, Nicola/ Mysorekar, Sheila (Hg.): re/visionen. Postkoloniale Perspektiven von People of Color auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland. Münster, Unrast. S. 265-279.

51 Siehe Matras, Yaron (1989): Zwischen »Helfern« und »Patienten«. Über herrschende Mehrheit und nationale Minderheiten. Hamburg, Eigenverlag. Matras analysiert die Bündnisarbeit der »AG Ausländer« des KB Hamburg und des »Hafen«-Kollektivs mit der RCU bei den Bleiberechtskämpfen in Hamburg 1989: Roma seien als nationale und ethnische Minderheit staatlicher und gesellschaftlicher Repression ausgeliefert. Eine nationalistische und kulturrassistische Unterdrückung »wird nicht zuletzt durch Vorurteile und ein Gefühl der Überheblichkeit seitens der Mehrheit gegenüber Minderheiten begünstigt. Diese Überheblichkeit ist selbst bei den deutschen Linken [...] noch längst nicht überwunden und fördert weiterhin Mechanismen der Dominanz und Tendenzen der Vereinnahmung oder zum paternalistischen Verhalten Nicht-Deutschen gegenüber [...]«. Ebd., S. 43.